

Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer, liebe Interessierte,

Als ich mich Ende August in das Flugzeug nach Russland setzte, fühlte sich alles surreal an, als wäre es nur ein Traum. Ich befand mich auf dem Weg nach Nizhny Novgorod, einer Millionenstadt nordöstlich von Moskau, wo ich ein ganzes Jahr lang einen Freiwilligen Friedensdienst leisten würde. Natürlich hatte ich mich vorher ausgiebig über mein Projekt informiert und im Mai sogar schon die Stadt besucht, aber jetzt wo es so weit war, konnte ich es trotzdem nicht recht glauben.

Die erste Zeit ist wie im Flug vergangen und der berüchtigte russische Winter hat bereits begonnen. Ich fühle mich mittlerweile sehr wohl in Nizhny Novgorod, mein Russisch wird immer besser und was vorher noch neu und ungewohnt für mich war, gehört jetzt fest zu meinem Alltag dazu.

Mein Projekt besteht aus zwei Teilen. Unter der Woche arbeite ich von 8 bis 13 Uhr in der Förderschule Nr. 56 und an zwei bis drei Tagen der Woche gehe ich zusammen mit einer anderen deutschen Freiwilligen zu erwachsenen behinderten Menschen.

Die sogenannten „Invaliden“ sind wirklich sehr auf uns Freiwillige angewiesen. Bis auf eine Ausnahme sitzen alle unsere Invaliden im Rollstuhl und kommen deshalb nur mit unserer Hilfe aus dem Haus. Russland ist maximal barriere- und rollstuhlnunfreundlich, weshalb wir beim Spazierengehen oft vergeblich nach abgesenkten Bordsteinen oder Rampen suchen und letztendlich den Rollstuhl tragen müssen. Zwei Mal die Woche gehen wir zu Roman und Ela. Roman ist Elas Neffe und lebt mit ihr zusammen bei seiner Oma. Die Familie musste schwere Schicksalsschläge erleiden und die Oma, deren Gesundheit angegriffen ist, kümmert sich alleine um ihre im Rollstuhl sitzende Tochter und den schwerbehinderten Enkel. Roman zum ersten Mal zu sehen war ein großer Schock. Auf Grund seiner gekrümmten Wirbelsäule und einer missglückten Operation ist er stark verkrüppelt und kann außer den Kopf kaum etwas bewegen. Obwohl er mit 20 Jahren nur ein Jahr älter ist als ich, wiegt er nur 35kg und ist geistig auf dem Stand eines 12 Jährigen. Jede zweite Woche tragen wir zu zweit Roman in die Badewanne, damit seine Oma ihn waschen kann. Am Anfang hatte ich Berührungängste, aber die sind schnell verflogen. Ich finde es wirklich bemerkenswert, wie herzlich und fröhlich diese kleine Familie ist, obwohl sie es so schwer im Leben haben.

Die Arbeit in der Förderschule Nr. 56 bereitet mir viel Freude. Ich bin einer ersten Klasse zugeteilt und kümmere mich zusammen mit der Lehrerin und der Erzieherin um insgesamt sechs Kinder. Diese haben alle unterschiedliche Behinderungen oder Einschränkungen, weshalb man auf jedes Kind ganz spezifisch eingehen muss.

Obwohl ich alle Kinder sehr lieb gewonnen habe, ist mir ein Junge besonders ans Herz gewachsen. Sein Name ist Boris und er ist 9 Jahre alt. Seine Behinderung zu beschreiben ist schwer und die genaue Diagnose ist mir nicht bekannt, allerdings weist er autistische Merkmale auf. Boris sieht auf den ersten Blick wie ein normaler Junge aus, er hat volle braune Haare, große Kulleraugen, süße Grübchen und ist für sein Alter relativ groß gewachsen. Beim zweiten Blick fallen einem aber sofort sein zappeliges Verhalten und der scheinbar ziellos herumschweifende Blick auf. Er steht nie still, sondern schwankt wie ein Boot mit starkem Wellengang von einer Seite zur anderen oder hüpfert wie ein Flummi auf und ab. Zwar kann er nicht sprechen, aber schweigen tut er nur selten. Meist hört man ihn

schon von weitem ehe er den Raum betritt. Er hat den Singsang auf A und I perfektioniert und treibt mich damit manchmal regelrecht in den Wahnsinn.

Boris lebt in seiner eigenen Welt und scheint sein Umfeld nur wage zu registrieren, es ist schwierig seine Aufmerksamkeit zu fesseln und Blickkontakt herzustellen. Außerdem reagiert er oft nur schwach auf auditive und visuelle Reize, weshalb Körperkontakt für ihn sehr wichtig ist. Frontalunterricht ist für ihn nur bedingt möglich, deshalb arbeite ich hauptsächlich individuell mit ihm. Ich muss gestehen, dass ich ihn zu Beginn reichlich unterschätzt habe, entgegen meiner Erwartungen hat sich Boris als intelligent und motorisch gut entwickelt entpuppt. Vor allem im Vergleich mit den weniger geistig behinderten Kindern in der Klasse. Er begreift schnell Muster und liebt es Sachen zu sortieren. Ab und an entdeckt eine neue Lieblingsbeschäftigung für sich, die er dann wochenlang mit großer Begeisterung und Hingabe ausführt. Vor einiger Zeit war es das Aufhängen von Wäscheklammern auf einer Schnur, momentan beobachtet er fasziniert, wie Knöpfe im Wasser versinken.

Allerdings ist es oft schwer, ihn für Aufgaben zu motivieren, auf die er keine Lust hat. Zuerst faucht er mich an, um seine Abneigung zu zeigen. Ich lasse aber nicht locker, weshalb er sich nach noch lauterem und nachdrücklicherem Fauchen aufs Schreien, Treten und Kneifen verlegt. Der Versuch ihn lediglich mit Worten zu beruhigen ist zwecklos und ich war schockiert zu sehen, wie grob die Lehrerinnen seinen Anfällen begegnen. Letztendlich ist sanfte Gewalt aber das Einzige, was zu helfen scheint. Wenn Boris also einen Anfall hat, zwingt ich ihn sitzen zu bleiben, indem ich ihn an den Schultern auf den Stuhl drücke und gleichzeitig seine Arme festhalte. Dann leite ich mit meiner Hand die seine, damit er beispielsweise Gemüse aus Holz in die richtigen Formen steckt. Meist tobt und schreit er zunächst, aber durch gutes Zureden und Beharrlichkeit entspannt er sich irgendwann und macht alleine weiter, als sei nichts gewesen. Mittlerweile hat er solche Anfälle viel seltener, was vor allem daran liegt, dass ich ihn gut kenne und die Anzeichen für einen solchen Ausbruch früh bemerken kann. Hier hilft dann auch wieder Druck auf seinen Schultern, das scheint ihn zu entspannen, oder manchmal sogar leichte Berührungen wie das Streicheln über seinen Kopf.

Boris genießt Körperkontakt sehr und kommuniziert auch viel durch Gestik, Körperhaltung und Berührungen. Seine Zuneigung drückt er durch das Küssen meiner Hände aus oder indem er sich an mich schmiegt, seinen Protest durch Treten und Kneifen. Um die Kommunikation zu erleichtern hat er außerdem eine Kommunikationskarte, bestehend aus Bildern für die entsprechenden Wörter, die er allerdings eher wenig benutzt.

Für alle Kinder meiner Klasse sind geregelte Abläufe enorm wichtig, vor allem aber Boris braucht die Sicherheit und Gleichförmigkeit. Rituale helfen ihm, sich in seinem Alltag besser zurechtzufinden und er reagiert sehr sensibel auf Veränderungen. Der Schultag ist abgesehen von den unterschiedlichen Unterrichtsstunden immer gleich aufgebaut: Vor dem Frühstück und Mittagessen waschen sich die Kinder die Hände, im Speisesaal hat jeder einen festen Platz, wir gehen jeden Tag spazieren und jedes Kind hat den Stundenplan vor Augen, der ihm zeigt, was als nächstes ansteht. Wenn nun aber etwas anders als gewohnt läuft, versteht Boris die Veränderung nicht und wird wütend.

Eine Situation, die sich vor kurzem ereignet hat, zeigt deutlich, wie angewiesen er auf Rituale ist. Sie spielte sich wie folgt ab: Ich bin mit Boris auf Toilette gegangen. Das war das erste Mal, dass er während des Unterrichts musste, davor war er nur auf der Toilette im Kellergeschoss gewesen, die die Kinder benutzen bevor wir spazieren oder zum Sportunterricht gehen. Dieses eine Mal bin ich allerdings mit ihm zu der nächstgelegenen Toilette gegangen, auf der sich die Kinder vor den Mahlzeiten die Hände waschen. Dort angekommen wollte er aber gar nicht auf Toilette, sondern hat sich nur die Hände gewaschen. Als ich dann aber mit ihm zurück in die Klasse gehen wollte, hat er sich losgerissen und wollte in Richtung Speisesaal abhauen. Nachdem ich ihn eingefangen habe, hat er geschrien und sich auf den Boden geworfen, weil er nicht verstand, weshalb wir nicht zum Essen gingen, weil er diese eine Toilette speziell mit der Cafeteria verbindet.

Was die Arbeit mit Boris so schwierig gestaltet, ist die eingeschränkte Kommunikation und seine heftigen Reaktionen. Manche Tage sind ein echter Kampf. Schaffe ich es, ihn dazu zu bringen seine Schuhe selber anzuziehen oder setzt Boris sich letztendlich mit seinem Gebrüll durch? Die Arbeit braucht sehr viel Geduld, Einfühlvermögen und starke Nerven. Aber letzte Woche hat Boris seine Schuhe zum ersten Mal ganz alleine angezogen und das war ein wirklich schöner Moment für mich.

Ich hoffe, ich konnte euch einen kleinen Einblick in meine Arbeit als Freiwillige in Russland verschaffen. Jetzt freue ich mich auf die kommenden Monate und bin gespannt, was das größte Land der Welt noch alles für mich bereithält.

Herzliche Grüße,

Alexandra Henseleit